Experimentieren, kommunizieren, Technik

VFDB e.V.

Verband der Funkamateure in Telekommunikation und Post

1950 - 2010

60 Jahre VFDB

Hauptversammlung Berlin

Dr. Bernd Pfaffenbach
Staatssekretär im Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie

Sehr geehrter Herr Brieden,
sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Funkamateure,

aus Anlass des 60jährigen Bestehens des Verbandes der Funkamateure in Telekommunikation und Post (VFDB) grüße und beglückwünsche ich Sie sehr herzlich und wünsche Ihrer Jubiläumsveranstaltung einen erfolgreichen Verlauf.

Der VFDB hatte bei seiner Gründung am 11. Januar 1950 als „Verband der Funkamateure der Deutschen Bundespost (VFDB)“ im Fernmeldetechnischen Zentralamt (FTZ) in Darmstadt als ein wesentliches Anliegen, Funktechniken für „Nichtfunker“ verständlich und begreifbar zu machen und zu fördern – und kam damit auch einem politischen Anliegen entgegen.

Mit Blick darauf wurde durch das damalige Bundespostministerium schon bald eine Förderverfügung erlassen. Die meisten Mitglieder des VFDB arbeiteten anfangs in Einrichtungen der Deutschen Bundespost. Durch kostenlose Überlassung von ausgesondertem Funkmaterial konnten die Bezirks- und Ortsverbände des VFDB Klubstationen in ebenfalls kostenlos überlassenen Räumlichkeiten innerhalb der Dienstgebäude aufbauen und natürlich auch Antennen auf den Dächern installieren. Die Möglichkeiten, die sich aus den engen Beziehungen zur Deutschen Bundespost und deren Folgeeinrichtungen ergaben, wie beispielsweise Fernmeldetürme als Antennenstandorte für Amateurfunkstellen zu nutzen, wurden vorteilhaft ausgeschöpft. Die Förderverfügung hatte bis zur Auflösung der Deutschen Bundespost Bestand.

Die damit verbundene Attraktivität führte dazu, dass sich immer mehr interessierte Funkamateure dem Verband zuwandten und der VFDB heute etwas über 2500 Mitglieder zählt. Damit ist er nach dem Deutschen Amateur Radio Club e.V. (DARC), dem er korporativ angeschlossen ist, die zweitgrößte deutsche Amateurfunkvereinigung.

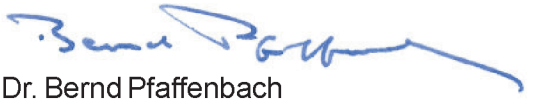
Die Umstrukturierung der Deutschen Bundespost in den 1990er Jahren ging auch am VFDB nicht spurlos vorüber.

Der ursprünglichen Gründungs- und Existenzgrundlagen entzogen, kostete es Sie als Verband einigen Kampf, sich auch in der neuen Situation zu behaupten. Es ist bemerkenswert, wie Ihnen dies gelungen ist und dass Sie als Verein Ihrer ursprünglichen Zielsetzung treu geblieben sind und sich inzwischen in nationalen, aber auch in internationalen Amateurfunkkreisen einen Namen gemacht haben.

So gehörte der VFDB zu den Gründungsmitgliedern des Runden Tisches Amateurfunk (RTA) im Jahre 1994, der auf Anraten des damaligen Bundesministeriums für Post und Telekommunikation und auf Beschlussempfehlung des Deutschen Bundestages gebildet worden war. Vertreter des VFDB wirken insbesondere in den Jahren 1993 bis 1997 in der Phase der Konsolidierung des Amateurfunkdienstes in Deutschland an der Novellierung des Gesetzes über den Amateurfunk und der anschließenden Erarbeitung der Verordnung zum Gesetz über den Amateurfunk sehr konstruktiv mit. Dies ist gerade vor dem Hintergrund der damaligen Umwälzungen in der Telekommunikation eine besonders anerkennenswerte Leistung.

Darüber hinaus ist es Ihnen gelungen, die engen Bindungen zur früheren Bundespost letztendlich doch zu erhalten und auf die Folgeeinrichtungen, die Deutsche Post und Deutsche Telekom, zu übertragen und sich auch hier weiter konstruktiv einzubringen. Heute haben Sie als Amateurfunkverband bei technischen, aber auch wirtschaftspolitischen Fragestellungen, die den Amateurfunk betreffen, eine wichtige Stimme.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen auch für die weitere Zukunft gutes Gelingen bei der Durchführung des Amateurfunkdienstes und den damit verbundenen Aufgaben.



Dr. Bernd Pfaffenbach
Staatssekretär im Bundesministerium für
Wirtschaft und Technologie

Altes bewahren – Neues wagen

Unter diesem Motto steht unser 60-jähriges Jubiläum, das wir in diesem Jahre begehen. Wird ein Verein 10 Jahre alt, so feiert er in der Regel dieses Ereignis mit großem Aufwand, denn die Gründer sind stolz darauf, dass sie die Idee, die zur Gründung ihres Vereins führte, offenbar erfolgreich umsetzen konnten.

Später, zum 25-jährigen Jubiläum leben oft schon manche der Gründer nicht mehr und die, die dieses Jubiläum aktiv erleben dürfen, sehen sich schon fast angekommen in der öffentlichen Wahrnehmung – und jedes darüber hinaus gehende Jahrzehnt bestärkt dieses Gefühl mehr.

Mit der Feier seines 50-jährigen Bestehens kann sich ein Verein schon fast als eine Institution betrachten. Bestimmte Verhaltensmuster der Mitglieder haben sich herausgebildet, an denen man unschwer ihre Zugehörigkeit zu diesem ihrem Verein erkennen kann, und diese Verhaltensmuster sind nicht selten auch geprägt von Stolz auf den eigenen Verein.

Dieser Stolz führt schließlich auch zu einer gewissen Gelassenheit gegenüber dem täglichen Auf und Ab im Vereinsleben und man sucht nicht mehr jedes Jubiläum, um sich gegenseitig der Vereinsziele zu versichern. Dennoch müssen sich auch Institutionen hin und wieder ihrer zu Grunde liegenden Ideen und der Stimmigkeit ihrer langfristigen Ziele hinsichtlich der gesellschaftlichen Relevanz vergewissern. Tun sie dies nicht, dann werden sie zunehmend zur Hülle der Traditionspflege und sie verlieren langsam den Rückhalt in der Gesellschaft.

Ich denke, der Amateurfunk in Deutschland ist gegenwärtig an diesem Punkte angelangt. Die Amateurfunkverbände, gegründet kurz nach dem Ende des 2. Weltkrieges, tragen mit ihrer Vision zur Völkerverständigung, über Länder- und Sprachgrenzen hinweg, wesentlich dazu bei, dass Deutschland heute als ein auf Ausgleich und Frieden bedachtes Land in der Welt wahrgenommen wird.

Aber noch ein Weiteres ging mit dieser Entwicklung einher: Die Kommunikation mit Anderen war nur in dem Maße möglich, wie dafür auch die technischen Mittel vorhanden waren. Und diese Mittel schufen sich die Funkamateure selbst. Deutschland hat sich mit seinen gegenwärtig ca. 75.000 lizenzierten Funkamateuren dadurch ein großes Potenzial für Ingenieure der Nachrichten- und der Computer-Technik sowie der Informationsverarbeitung geschaffen.

Auch unser Verband der Funkamateure in Telekommunikation und Post e.V. (bis 1998 hieß er Verband der Funkamateure der Deutschen Bundespost e.V.) hat sich hier seine Verdienste erworben, waren doch seine Mitglieder oft in wichtigen Positionen der ehemaligen Deutschen Bundespost und der Behörden bei der Einführung neuer Techniken und Dienste involviert.

Aber wie ist die Situation heute? Auch heute gibt es noch Funkamateure, die maßgeblich an der Entwicklung und Einführung neuer Techniken und Verfahren aktiv beteiligt sind. Wir beobachten auch, dass unsere praxisbezogene Mitwirkung zurückgegangen ist.

Dies hat mehrere Ursachen: Zum Einen interessieren sich immer weniger junge Menschen für unser technisches Hobby. Technik umgibt sie zwar täglich und ihre Funktionen werden ständig genutzt, aber die Beschäftigung mit ihr oder ihr Studium gilt landläufig als schwierig, anspruchsvoll und finanziell auch nicht gerade attraktiv.

Zum Anderen fällt es uns zunehmend schwerer, Menschen für die Faszination, die Technik auslösen kann, zu begeistern - hier müssen wir umdenken und neue Wege der Vermittlung suchen und beschreiten. Mögliche Ansätze könnten neue Kombinationen von klassischem Amateurfunk und Rechnern bieten.

Wenn uns Funkamateuren dies nicht gelingt, dann kann Deutschland in die Gefahr geraten, einen Teil seines wichtigsten Rohstoffes zu verlieren: Wissen und Innovationsfreudigkeit. Diese Fähigkeiten bilden die Grundlage für eine in der Welt erfolgreiche Exportnation und damit für unseren künftigen Wohlstand.

Wir müssen auch konstatieren, dass Ältere viel zu früh aus dem aktiven Berufsleben ausscheiden, wodurch als Folge ihre erworbene Erfahrung und ihre Fähigkeiten brach liegen oder gänzlich verloren gehen. Kurz, wir verschwenden hier unsere Ressourcen!

Es muss uns gelingen, diese Menschen für den Amateurfunk zu interessieren und ihnen eine Plattform für ihre Ideen zu bieten, damit die Gesellschaft von deren Wissen profitiert.

Ich denke, wir müssen noch eine Menge unkonventionelle Schritte tun, um langfristig unser Überleben zu sichern und um den Platz einzunehmen, der einem innovativen und der Technik zugewandten Verband in der modernen Gesellschaft zukommt.

Und noch etwas: In dieser Broschüre werden wir nicht erneut unsere wechselvolle Geschichte Revue passieren lassen, denn sie hat sich ja in den letzten 10 Jahren nicht grundlegend verändert. Nicht, dass in den letzten 10 Jahren nichts geschehen wäre, aber wiederum auch nicht so viel, als dass der VFDB deswegen eine Neuausgabe seiner Geschichte herausbringen müsste.

Wer sich für die Entstehung und Entwicklung des VFDB interessiert, der möge sich die unter der redaktionellen Verantwortung unseres Ehrenmitgliedes Klaus Böttcher, DJ3RW, im Jahre 2000 erstellte Jubiläumsausgabe der CQ VFDB, **50 Jahre VFDB** vornehmen. Er wird dabei auf sehr viele interessante Quellen und Details stoßen.

In dieser Broschüre wollen wir einige Gedanken zusammentragen zu den beiden Teilaspekten unseres Mottos, nämlich „Altes bewahren“ und „Neues wagen“. Es wird sich dabei zeigen, dass es sehr wohl eine Klammer gibt, die beide Aspekte zusammenhält: Diese Klammer wird gebildet durch unser verantwortliches Handeln und Verhalten in der Gesellschaft.

Altes bewahren

Fragt man ältere Funkamateure, was sich in den letzten Jahren verändert habe, so ist bestimmt auch die Antwort zu hören, dass es kaum noch HAM-Spirit gebe. Wenn man auch getrost einen Teil der Klagen über mangelnden HAM-Spirit dem Umgang der verschiedenen Generationen miteinander zurechnen kann, so kommt doch immerhin dadurch zum Ausdruck, dass HAM-Spirit etwas sehr wichtiges für uns zu sein scheint, das uns auf keinen Fall verloren gehen darf.

Aber was ist HAM-Spirit überhaupt? Paul M. Segal, W9EEA, hat 1928 in Anlehnung an die zehn Gebote einen Verhaltenskodex für Funkamateure, formuliert. Die Einhaltung dieses Kodex durch die Funkamateure gilt als HAM-Spirit. In der Übersetzung von Werner Diefenbach lauten diese Regeln wie folgt:

- Der Amateur ist wohlgesittet
- Die Arbeit des Funkamateurs ist gesetzlich
- Der Funkamateur ist fortschrittlich
- Der Amateur ist freundschaftlich und hilfsbereit
- Der Amateur ist duldsam
- Der Amateur ist ausgeglichen
- Der Amateur ist bescheiden
- Der Amateur hilft der Wissenschaft
- Der Amateur ist frei
- Der Amateur fördert die internationale Freundschaft

Ich denke, dass wir uns – unabhängig von Alter, Herkunft und Religion auch heute an diese Gebote halten sollten. Sie gehören demnach zu dem, was wir Funkamateure uns bewahren sollten.

Weil das nicht immer so ganz einfach ist, und weil es für ein derartiges Verhalten auch keine Rechtsgrundlage gibt, müssen wir uns hin und wieder auch selbst einmal zur Ordnung rufen.

Die Älteren unter uns, und damit wohl alle, kennen den legendären OM Waldheini, einen funkenden Tollpatsch, dem es gelang, sich in allen Situationen daneben zu benehmen. Sein „Schöpfer“ hielt uns mit ihm einen Spiegel vor und erinnerte uns an den HAM-Spirit.

Mit Glossen knüpfte Klaus Böttcher, DJ3RW, zu Beginn der neunziger Jahre an die OM-Waldheini-Witze an und veröffentlichte sie in unserer Verbandszeitschrift „CQ VFDB“. Laut Lexikon ist eine Glosse „ein spöttischer Kommentar zu aktuellen Ereignissen, zu menschlicher Unzulänglichkeit (auch der eigenen) und zu gesellschaftlichen Zuständen“. Bald darauf druckte auch „CQ DL“ alle Artikel nach, bis DJ3RW beim Erreichen von 100 Stück die Aufgabe abgab.

Die Glosse war viele Jahre lang quasi zum Markenzeichen der CQ VFDB und damit des VFDB geworden. Klaus wird sich bemühen, Altes zu bewahren und auch weiterhin - allerdings aus Gesundheitsgründen nicht regelmäßig - durch Glossierungen die Tradition des OM Waldheini fortzusetzen.

Wir haben mit Genehmigung des DARC Verlages und des Verfassers einen Beitrag aus dem Buch „Funkamateure sind auch nur Menschen“ zur Auflockerung in dieses Jubiläumsheft übernommen um zu zeigen, was uns auch heute noch wichtig ist.

Eines der Themen, das die Funkamateure, gesetzestreu, wie sie sind sehr beschäftigte, war der Wegfall der Morsetelegrafie in der Lizenzprüfung. Und so glossierte Klaus Böttcher, DJ3RW, das Thema:

Der Wegfall

Die himmlischen Regionen lagen in strahlendem Licht. All überall herrschte majestätische Ruhe. Gott der Herr saß auf Seinem Wolkenthron und lächelte zufrieden vor sich hin. Da bat einer der Himmelsbeamten um Gehör. „Allmächtiger Weltenherr“, hub er an: „Verzeih die Störung ...“ – „Was gibt's?“ – „Es handelt sich schon wieder um die deutschen Funkamateure.“ – „Ich weiß.“ Gott machte eine resignierte Handbewegung. „Die Selbsterklärung.“ – „Wenn es nur das wäre! Aber jetzt haben sie die Morsetelegrafie als Eingangsvoraussetzung für den Kurzwellenfunk abgeschafft.“

Der Herr der Welt schloss nachdenklich die Augen. Dann widerhallte Seine Stimme durch den Weltenraum: „Ich verstehe. Sie missachten Meine Gebote der VO Funk in §3, Absatz 1: „Jede Person, die für die Bedienung der Geräte einer Amateurfunkstelle eine Genehmigung erhalten möchte, muss die Fertigkeit fehlerfreier Handabgabe und fehlerfreier Höraufnahme von Texten in Morsezeichen nachweisen. Eine Ausnahme gilt bei Benutzung von Frequenzen oberhalb 30MHz“. Wo ist Slawyk?“

Geschäftiges Durcheinander entstand. Himmlische Boten flogen in alle Richtungen, um Ausschau zu halten nach dem allerersten Vorsitzenden des VFDB. Blitze durchzuckten das All. Werner Slawyk kam angerannt. Die Kopfhörerschnur flatterte hinter ihm her.

„Warum begehren Deine Leute gegen das Gebot der CW-Prüfung auf?“, donnerte der Herr. „Antworte!“

DL1XF senkte demütig den Kopf: „Oh Herr der himmlischen Heerscharen, sie wurden dazu gezwungen. Die Weltfunkkonferenz 2003 beschloss, dass die regionalen Verwaltungen selbst bestimmen können, ob eine Prüfung nötig ist oder nicht. Und als dann in den Nachbarländern die Klasse-2-Funkamateure denen der Klasse 1 gleichgestellt wurden, sah sich auch die deutsche Verwaltung gezwungen, die CW-Prüfung abzuschaffen.“

Gott, der Herr, war noch nicht überzeugt. Sturmwolken zogen auf, einige Engel begannen zu zittern. „Mir gefällt das alles nicht“, sprach der Herr. „Da steckt doch die Geräteindustrie dahinter!“ – „Ja, die verkaufen jetzt wie verrückt Kurzwellenapparate.“

Gott blickte triumphierend in die Runde. „Ich wusste es ja!“ – „Bedenkt aber, oh Herr, die Bandbelebung!“, wandte Slawyk ein. „Seit es Internet gibt, ging der Funkverkehr auf Kurzwelle drastisch zurück.“

Der Herr, gepriesen sei sein Name, schien sich allmählich mit dem Arrangement abzufinden. Ein erleichtertes Aufatmen ging durch Sein Gefolge. „Wird denn überhaupt noch CW gemacht?“, wollte Er noch wissen. „Das schon, aber die Pessimisten befürchten, dass die Betriebsart nun langsam ausstirbt.“

„Da habt ihr's!“ Gott, der Herr, erhob sich. Gewaltig dröhnte Seine Stimme durch das All. Donnerschläge begleiteten sie. „Kein Nachwuchs an Engeln mehr! Ich lege Berufung ein. Und wenn nötig, bringe ich den Fall vor das Jüngste Gericht!“ Damit wandte Er sich ab.

Aber einige Engel wollen gesehen haben, dass Er in seinen Bart schmunzelte.

Nach dem Wegfall

Der Nachweis von CW-Kenntnissen in der Prüfung für ein Amateurfunkzeugnis ist nun nicht mehr erforderlich und darüber hat sich etwa die knappe Hälfte der Funkamateure in Deutschland gefreut, die für die Abschaffung dieses Prüfungsteils in einer Abstimmung des DARC unter seinen Mitgliedern gestimmt hatten, während eine knappe Mehrheit der DARC-Mitglieder für die Beibehaltung votierten. Nur, wenn man es sich genauer überlegt, war keines der beiden Lager direkt betroffen, denn jeder Stimmberechtigte hatte ja bereits seine Lizenz-Prüfung abgelegt.

Was hat der Wegfall von CW verändert?

Der Wegfall von CW betraf im wesentlichen die Funkamateure, die zu diesem Zeitpunkt noch keine Prüfung zur Erlangung eines Amateurfunkzeugnisses abgelegt hatten. Zugegeben, die Ausbildungszeit verkürzt sich durch den Wegfall erheblich, denn die Erfahrung hat gezeigt, dass das Erlernen von CW in der Regel ein Zeit aufwändiges Unternehmen ist. Aber ist damit CW „weg vom Fenster“?

Keinesfalls! Dreht man an seinem Empfänger über die CW-Bereiche, so findet man nach wie vor noch viele Stationen, die in dieser Betriebsart arbeiten und es sind nicht nur Oldtimer, die nichts anderes können - es ist einfach ihre Art, Digitalfunk zu betreiben. Und was wirklich verwunderlich um nicht zu sagen erfreulich ist, ist, dass in dem einen oder anderen OV wieder Ausbildungskurse für CW angeboten werden. Und das, obwohl es eine große Zahl an Übungsprogrammen gibt, die man sich auf seinen Rechner herunterladen kann. Die Betriebsart CW ist also nicht tot – es ist nur die einzige, die früher in einem praktischen Teil der Lizenzprüfung geprüft wurde.

Rechner halten Einzug in den Shack

Spätestens Mitte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, als auch in Deutschland sich das Packet-Radio-Netz nach dem AX.25-Protokoll etablierte, fanden Rechner ihren Weg in die Shacks der Funkamateure. Heute sind sie dort nicht mehr wegzudenken, wenn auch die ursprüngliche Anwendung im Packet-Radio-Bereich nahezu vollständig in den Hintergrund getreten ist. Dies liegt zum Teil mit daran, dass die Unterhaltung dieses Netzes teuer geworden ist und die wenigen Nutzer diese Kosten nicht tragen mögen und darüber hinaus, dass es technisch nicht mehr auf der Höhe der Zeit ist.

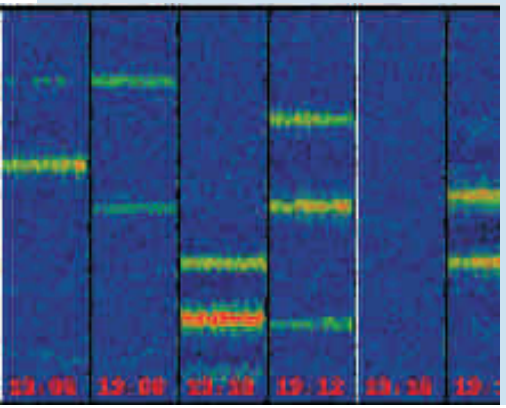
In dem späteren Beitrag über das HAMNET beschreibt Jann Traschewski, DG8NGN, ein Nachfolgesystem,

das bei vernünftigem Aufwand ein Vielfaches des Datendurchsatzes von Packet-Radio erreicht und neue Möglichkeiten für den Amateurfunk eröffnet.

Heute haben Rechner vielfach die Aufgaben der Logbuchführung im normalen Funkbetrieb und bei Kontesten übernommen. Mit zunehmender Rechenleistung wurden sie auch zur Signalverarbeitung eingesetzt, wovon populäre digitale Betriebsarten profitieren.

Das erfolgreiche Zustandekommen eines QSOs kann man, anders als früher, inzwischen planen. Dabei ergänzen sich traditionelle Betriebsarten, wie CW, und innovative Verfahren.

Umfassende Beobachtung der Ausbreitungsbedingungen



Mit der Entwicklung von WSPR durch J.H. Taylor, K1JT, kann man sich z.B. sehr schnell auf seinem Rechnerbildschirm einen Überblick über die momentanen weltweiten Ausbreitungsbedingungen verschaffen. Früher war das ungleich viel mühsamer. Ohne Erfahrung war der Erfolg eher zufällig und es hat schon einige Zeit gedauert, bis man sich das erforderliche Wissen durch tägliches Beobachten angeeignet hatte. Mit dem Weak Signal Propagation Reporter (WSPR, sprich „whisper“) ist das anders geworden.

QRP-Betrieb mit FEC (Vorwärtsfehlerkorrektur)

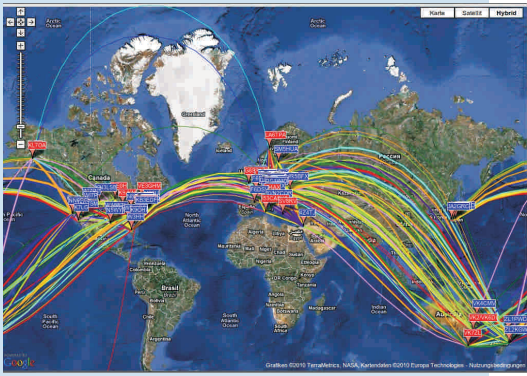
Im WSPR-Netz erforscht eine Gruppe von Funkamateuren auf der ganzen Welt die Ausbreitungsbedingungen durch rechnergesteuerte Aussendungen mit Leistungen im QRP-Bereich und Dekodierung der empfangenen Signale. Das Verfahren verwendet eine 4-FSK-Modulation mit massiver Vorwärtsfehlerkorrektur und einer Übertragungsrate von 1,46 bits/s. Die Frequenzen der vier Töne liegen bei 1497,803Hz, 1499,268Hz, 1500,732Hz und bei 1502,197Hz.

Die standardisierten Empfangsdaten, wie Leistung, QTH-Locator und Rapport sowie Rufzeichen werden zu einem Server über das Internet übertragen, der sie in einer Datenbank ablegt. Damit enthält diese Datenbank die Informationen über die aktuellen Ausbreitungsbedingungen. Die Daten werden grafisch aufbereitet und stehen der Allgemeinheit zur Verfügung. Mit dieser Information haben auch Anfänger die Möglichkeit, sich schnell die für den DX-Betrieb notwendige Erfahrung anzueignen – und mehr DX-Teilnehmer erhöhen auch die Chancen, noch fehlende Länder zu arbeiten.

Allgegenwärtig …
Unter http://wsprnet.org/drupal/wsprnet/map kann man sich die jeweiligen Bedingungen ansehen und mit dieser Kenntnis erfolgversprechende QSOs planen. Die Akkumulation des Wissens über die tageszeitlichen- und saisonalen Aspekte der Ausbreitungsbedingungen geht damit viel schneller als ausschließlich über das eigene Experimentieren – und es macht dadurch auch mehr Spaß.

Ein Beispiel, wie eine solche Karte morgens um 6:00 h UTC für 30-m-Verbindungen aussieht, zeigt das nebenstehende Bild. Angezeigt sind neben den Verbindungen auch die jeweiligen Rufzeichen. Natürlich kann man sich auch in die Karte hineinzoomen, um mehr Details zu erkennen. Man kann sie sich auch für verschiedene Tageszeiten und für alle Amateurfunkbänder anzeigen lassen. Auch wenn diese Informationen sehr hilfreich sind, so bieten sie keine Garantie dafür, dass eine anschließende Verbindung zu dem gewünschten Ziel auch zu Stande kommt und man sollte auch nicht vergessen, dass man mit dem menschlichen Ohr keine CW-Signale dekodieren kann, die 20dB und mehr unter dem Rauschpegel liegen. Anders als bei WSPR muss man aber auch nicht mit Sendeleistungen von nur 1dBm in CW arbeiten.

Mit 3W Sendeleistung liegt man schon um fast 6 S-Stufen über 1dBm. Betrachtet man dann noch den Vorteil, den man mit einem schmalen CW-Filter von 200-Hz-Bandbreite gegenüber einem 2,2-kHz-Filter hat, wie es in SSB-Betrieb üblich ist, dann werden aus den 6 S-Stufen schon gut 7. Damit hat hat man durchaus gute Chancen für das Zustandekommen eines CW-QSOs. Das Schönste dabei ist, zumindest für mich, dass das auch mit einfachsten Selbstbaugeräten geht. Bauanleitungen und Bausätze dafür gibt ja es in großer Zahl.



Aber es muss ja nicht unbedingt CW sein…
Mit PSK-31 und anderen digitalen Betriebsarten wie RTTY, AMTOR, Pactor, usw. kann man ebenfalls mit wenig Leistung oder sehr einfachen Antennen schöne Ergebnisse erzielen – allerdings mit etwas mehr Aufwand bei der Modulation und Demodulation, zumindest bei Pactor-Betrieb.

Und für SSB-Verbindungen taugen diese WSPR-Bilder natürlich auch. Nur braucht man in der Regel mehr Leistung - und gute Antennen.

HAMNET

Ein Hochgeschwindigkeitsmultimedianetz für den Amateurfunk

Der VFDB ist mit dabei am Puls der Zeit
Das Schlagwort HAMNET ist in aller Munde und der VFDB e.V. ist mit dabei. Es handelt sich um ein internationales Projekt zur digitalen Vernetzung automatisch arbeitender Amateurfunkstellen auf der Basis des im Internet gebräuchlichen TCP/IP-Protokolls. Wir Funkamateure haben das Privileg, einen kompletten Klasse-A-IPv4-Adressblock (44.0.0.0/8) aus dem immer knapper werdenden Adressbereichs des Internets für uns nutzen zu können. Die öffentlichen Medien berichten bereits von dieser Knappheit, weshalb wir unsere Ressourcen verstärkt nutzen und unseren Bedarf zeigen und begründen sollten.

Die gegenwärtige Situation
Der VFDB unterhält auf den von der Deutschen Telekom überlassenen Standorten eine Vielzahl an automatisch arbeitenden Stationen, wie z.B. Relaisfunkstellen für Sprachverbindungen oder digitalen Datenfunk. Aufgrund notwendiger Stromsparmaßnahmen ziehen dabei Packet-Radio-Knoten an einigen Standorten - unter Abwägung der Attraktivität gegenüber anderen Anwendungen - den Kürzeren. In Anbetracht der Leistung dieser Netzknoten, im Verhältnis zu ihrem Energieverbrauch und den erforderlichen Investitionskosten, verwundert diese Tatsache niemanden.

Gibt es eine Alternative?
Mit der Verfügbarkeit der neuen WLAN-Technik im 5-GHz-Bereich ist die Diskussion um ein eigenes autarkes Datennetz innerhalb des Amateurfunks wieder neu entbrannt. Diese Technik bietet bei geringer Stromaufnahme eine hohe Bandbreite und sie ist zudem noch kostengünstig.

Zielsetzung
Einige Ziele des HAMNET sind:

Ersatz der Packet-Radio-Interlinkstrecken (AX.25 verpackt in UDP/IP),

Verlagerung der TCP/IP-Dienste, welche über Packet-Radio mit dem AX.25-Protokoll transportiert werden, direkt in das IP-basierte HAMNET,

Vernetzung/Steuerung von Voice-Repeatern (SvxLink, Asterisk, TheLinkBox),

Vernetzung/Steuerung von ATV-Repeatern,

Vernetzung/Steuerung von Digital-Repeatern (D-Star, APCO25, MotoTRBO, NXDN)

Außerdem soll es später für Endnutzer die Möglichkeiten geben, abgesetzte Transceiver zu nutzen, auf Voice-Repeater, ATV-Relais und WebSDR zuzugreifen sowie über Gateways Verbindungen zum Packet-Radio-Netz und den Mailboxen des Winlink2000-Netzwerks herzustellen.

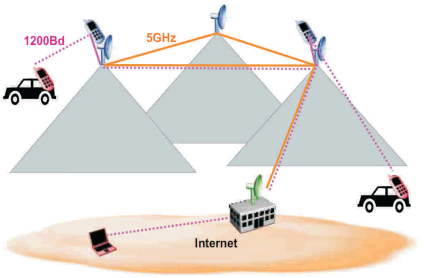
Was können wir dazu beitragen?
Der Einsatz von Mikrowellentechnik bedingt direkte Sicht zwischen den einzelnen Knoten (Hindernisfreiheit der ersten Fresnelzone). Hier kann der VFDB durch die Aktivierung seiner exponierten Standorte beim Aufbau des HAMNET eine Schlüsselrolle spielen.

Welchen Herausforderungen müssen wir uns stellen?
Das HAMNET ist ein Projekt, in dem interdisziplinär gearbeitet wird. Es erfordert Fachwissen auf den Gebieten der Wellenausbreitung und der Antennentechnik, aus den Bereichen Hochfrequenztechnik, Signalaufbereitung und -Verarbeitung sowie aus dem IT-Bereich. Hier könnten Synergien zwischen Alt und Jung entstehen. Wissen kann ausgetauscht und neues erworben werden.

Eine neue Herausforderung für uns Funkamateure stellt der Zugang zum HAMNET mit hohen Bitraten dar. Praxistaugliche Lösungen, die nicht auf direkte Sichtverbbindung zwischen Sender und Empfänger angewiesen sind, müssen erst noch entwickelt werden. Moderne Modulationsverfahren wie OFDM haben in Kombination mit Open Source Software und dem Einsatz von „software defined radio“ Potential. In der Zwischenzeit können VPN-Zugänge über das Internet den Zugang zum HAMNET ermöglichen.

Nutzen für die Gesellschaft
Die Unterstützung des Amateurfunks durch die Öffentlichkeit lässt sich durch das Vorhandensein eines autarken Kommunikationsnetzes großer Bandbreite, das in Notsituationen der Gesellschaft zur Verfügung steht, wecken. Es wäre dazu hilfreich, in der Praxis dafür den Beweis anzutreten, dass wir nicht nur hypothetisch sondern auch realiter in der Lage sind, dieses Netz in Notsituationen professionell zu betreiben.

Ich habe versucht anzudeuten, dass es uns nicht so sehr auf die Menge der Relais ankommen sollte, sondern darauf, mit welcher Technik wir arbeiten, was diese Technik ermöglicht, welche Herausforde-rungen sie an uns stellt, und nicht zuletzt auch, wie wir nach außen deutlich machen können, dass wir nicht nur technisch kreativ sondern auch auf der Höhe der Zeit sind.



Invarianten des VFDB

Exponierte Standorte
Eines der wichtigsten Bindeglieder zwischen Vergangenheit und Zukunft, also zwischen Altem und Neuem, sind unsere exponierten Standorte auf den Fernmeldetürmen der Deutschen Telekom AG. Manchmal muss man sich allerdings die Frage stellen, ob das nicht vielleicht ein Anachronismus ist, was wir uns hier als VFDB e.V. leisten.

Aufwand und Nutzen
Lohnt sich denn der ganze Aufwand, auch wenn er, gemessen an den Aufwendungen kommerzieller Betreiber, geradezu lächerlich gering ist, und hat sich auch der mit Erhalt und dem Betrieb der Anlagen auf den Türmen verbundene Ärger gelohnt?

Ich denke, hier muss man etwas genauer hinschauen: Wenn es darum geht, möglichst viele Relais zu installieren, damit jedes Grüppchen sein eigenes besitzt und betreiben kann, dann sehe ich das persönlich (ich bin, zugegeben, ein Relais-Muffel) als Verschwendung von Ressourcen an. Es ist sicher nicht nötig, dass man an jedem Punkte in Deutschland mit seiner Handfunke gleichzeitig drei oder vier Relais erreicht. Damit soll nichts gegen lokale Gruppierungen gesagt werden, denn schließlich sind sie es, die für Aktivität in den OVs und auf den Bändern sorgen. Dafür sollten wir ihnen dankbar sein und sie, wo wir es können, unterstützen. Aber diese Gruppen sollten auch Augenmaß für das Wesentliche bewahren.

Innovative Verfahren
Wir sollten Gruppen vor allem dort unterstützen, wo sie innovative Projekte umsetzen und erproben wollen. Das können sie, wenn wir bestimmte Regeln strikt einhalten. Wir tun das schon deshalb, weil wir nur begrenzte finanzielle Mittel besitzen. Eines unserer wichtigsten Pfunde, mit denen es zu wuchern gilt, sind unsere Standorte auf den Fernmeldetürmen. Für uns stellen sie ein Testumfeld dar, wie man es in der Kommunikationsbranche nur selten findet. Und weil dann Techniken und Verfahren großräumig untersucht werden können, sind die Ergebnisse auch aussagekräftig.

Zusammenarbeit/Sponsoring
Wir sollten auch darüber nachdenken, ob wir zusammen mit kommerziellen Betreibern bei der Pilotierung von Projekten zusammenarbeiten können. Das könnte uns neue Perspektiven eröffnen und würde zu einer Verbreiterung unserer Basis sowohl auf dem technischen Sektor als auch im Mitgliederbereich führen. Für eine solche Zusammenarbeit ist der VFDB im Grunde prädestiniert. Schließlich verdankt er seine Gründung im Jahre 1950 einer dringenden Bitte des damaligen Post- und Fernmeldeministeriums.

Das Ehrenamt im VFDB

Im Internet findet man den Hinweis: „Ein Ehrenamt ist im ursprünglichen Sinne ein ehrenvolles und freiwilliges öffentliches Amt, das nicht auf Entgelt ausgerichtet ist“. Im VFDB e.V. gab es bis heute nur ehrenamtlich tätige Mitarbeiter, bezahlte Kräfte können und wollen wir uns nicht leisten. Aber worauf sollte man sich in einem solchen Ehrenamt einstellen? Ich versuche, die Antwort an einem vielleicht extremen Beispiel darzustellen.

Was erwartet einen?
In weit mehr als vier Jahrzehnten Amateurfunk hat unser Geschäftsführer viele solcher Ehrenämter ausgefüllt und alle diese Tätigkeiten haben ihm offenbar Spaß gemacht. Zum VFDB e.V. kam er als Nicht-Telekom-Angehöriger, als im Jahre 1995 der OV Hochsauerland, Z92, gegründet wurde.

Als er Ende 2006 gefragt wurde, ob er nicht Lust habe, die Datenbestände unserer Relaisstandorte zu ordnen bzw. neu zu erfassen, hat er sofort zugesagt, ohne allzu genau zu wissen, was ihn dabei erwarten würde. Und so geht es den meisten von uns, wenn sie ein Amt übernehmen.

Er hatte sich damals wohl vorgestellt, diese Arbeit in ein paar Wochen erledigt zu haben. Dass daraus dann zwei Jahre harter Arbeit für ihn wurden, die oftmals über die physische Leistungsfähigkeit hinaus gingen, das wusste er damals noch nicht.

Was kann man in einem solchen Amt bewirken?
Das eigens für diese Aufgaben eingerichtete Standortreferat erwies sich bald als die ideale Ansprechstelle für unsere Betreiber sowie auch für die DFMG. In endloser Kleinarbeit konnte das verloren gegangene Vertrauen in uns Funkamateure langsam wieder zurück gewonnen werden. Wir haben im Laufe der Jahre zwar keine spektakulären Zugeständnisse der DFMG erhalten können, immerhin aber einen Bestandsschutz der vorhandenen Standorte und einige erfreuliche Korrekturen erreicht.

Nichts ist so erfolgreich wie der Erfolg – auch im Ehrenamt!
Nach diesem Erfolg im Standortreferat 2008 wurde Werner Hennig, DF5DD, zusätzlich die Geschäftsführung übertragen. Damit erhöhte sich dann seine tägliche Arbeitszeit nochmals. Im Frühjahr 2009 übernahm er dann auch noch die Mitgliederverwaltung und den Beitragseinzug.

Man kann sich gut die „Begeisterung“ seiner XYL vorstellen, die ihn vermutlich nur noch zu den Mahlzeiten und am Abend gesehen hat. Und dann wurde auch noch im Laufe des Jahres 2009 unter Verantwortung der Geschäftsstelle der IT-Bereich neu strukturiert, um mit einem neuen E-Mail-Verteilersystem unsere Rundsprüche und Vorstandsinformationen verteilen zu können.

Und was lernen wir daraus?
Erfolg kann schnell zum Selbstläufer werden und dazu führen, dass man auch im Ehrenamt immer mehr aufgebürdet bekommt, was man so eigentlich nicht will, dem man sich aber auch nicht entziehen möchte. Das dürfte nicht so sein. Hier soll sich niemand scheuen zu sagen, was er bereit zu leisten ist und was nicht. Wir alle betreiben ein Hobby, das Freude machen und nicht zum Familienstreit oder gar zum Herzinfarkt führen soll.

Kann das wirklich funktionieren?
Dass eine solche Ämterhäufung auf Dauer nicht vernünftig ist, leuchtet daher sicher jedem ein. Um sie zu vermeiden brauchen wir einfach nur mehr YL/OM, die bereit sind, einen Teil der Arbeit zu übernehmen. Es muss ganz bestimmt nicht ein so großer Bereich sein wie den der Geschäftsstelle des VFDB.

Das dachte sich z.B. auch Karsten Hannig, DO1KHA, der als engagierter OM ab diesem Frühjahr unseren Beitragseinzug übernommen und den Geschäftsführer damit deutlich entlastet hat. Nicht nur der VFDB, sondern auch Werner Hennigs XYL ist ihm bestimmt sehr dankbar dafür.

Kennen nicht auch sie jemandem, dem sie ehrenamtlich zur Hand gehen könnten? Es lohnt sich!

Und was ist der Lohn für den Einsatz?
Man bleibt flexibel durch die Kommunikation mit den Mitgliedern, auf die man sich, oft in vielen Telefongesprächen und E-Mails, immer wieder erneut einstellen muss. Im direkten Gespräch lassen sich schwierige Themen oftmals viel leichter vermitteln. Es macht auch Spaß, als kompetenter Ansprechpartner Fragen zu beantworten und oft unbürokratisch helfen zu können, und, sie wachsen mit und an ihren Aufgaben. Und irgendwann einmal können sie sagen: „Das geht auf mich zurück, das habe ich eingeführt“. Ist das nicht ein Grund, auch ein wenig stolz auf sich zu sein?

Die Zukunft hat schon begonnen

„Neues wagen“, das klingt so, als müsse man erst einmal seine Angst überwinden, um etwas Neues anzufangen. Ein bisschen stimmt das ja auch. Man muss sich überwinden, den alten Trott zu verlassen und sich auf etwas Anderes einzustellen. Das könnte dazu führen, dass man eine Reihe lieb gewordener Gewohnheiten aufgeben müsste und dann stellt sich die Frage: wozu eigentlich?

Die Antwort ist sehr einfach: Tun wir es nicht, dann geben uns die Anderen als nicht mehr zeitgemäß auf, und unsere Tage als Funkamateure sind gezählt. Also sollten wir uns einen Schubs geben, die Abneigung überwinden und offen für Neues sein.

Es sind vielleicht gar nicht so viele oder grundsätzlich neue Dinge, die wir in Angriff nehmen müssen - aber wir müssen sie für uns wieder neu entdecken und auch praktizieren.

Was haben wir bisher für unsere Zukunft getan?
Anlässlich des 50-jährigen Jubiläums des VFDB e.V. regte die HV2000 eine Arbeitsgruppe an, die sich mit diesen Fragen befassen sollte – das übliche Vorgehen, mag jetzt so mancher denken. Aber so einfach wollten wir es uns doch nicht machen. Wir haben in einer kleinen Gruppe Ideen gesammelt und auch überlegt, wie man diese realisieren könnte. Ich möchte nicht verschweigen, dass auch die Idee darunter war, den VFDB in einen Traditionsverein umzuwandeln und langsam in anderen Verbänden aufgehen zu lassen.

Die meisten unter uns fühlten sich dafür aber noch viel zu jung und so haben wir mehrheitlich diese Option zur Seite geschoben. Auf der HV2002 in Freiburg haben wir die Ergebnisse der Arbeitsgruppe „Zukunft“ vorgestellt und wir hatten von 2002 bis heute eine Menge Zeit, die dort vorgetragenen Anregungen umzusetzen. Da ich die Arbeitsgruppe leitete, bin ich vielleicht dazu prädestiniert, jetzt eine Bilanz zu ziehen.

Eines der wesentlichen Hindernisse, mit denen wir, eigentlich schon seit Gründung des VFDB, zu kämpfen haben, ist der große Einzugsbereich eines VFDB-Ortsverbandes. Während der DARC etwas mehr als 1000 OVs in Deutschland zählt, besitzt der VFDB nur knapp 100. Damit ist die mittlere Entfernung zwischen zwei VFDB- Ortsverbänden ungefähr 3,5 mal größer als die zwischen Ortsverbänden des DARC. Diesen Nachteil gilt es entweder zu beseitigen oder zumindest abzumildern. Das war die Grundaussage, und ich meine, sie ist auch heute immer noch gültig.

Ein Ansatz, wie man dieses Handycap abmildern und in etwas Positives verwandeln kann, zeigt der folgende Beitrag von Franz Brieden, DD2DB, auf.

Braucht unser Hobby nur Technik?
Eines ist klar, wer Amateurfunk als Hobby ausüben und nicht nur dem Geprassel, Pfeifen und gelegentlichem Funkverkehr zuhören will, der braucht ein Amateurfunkzeugnis. Er muss bei dessen Erwerb seine Fähigkeiten in Technik, Betriebstechnik und Gesetzeskunde der Behörde in einer Prüfung nachweisen.

Nach dem Erhalt der Genehmigung und des persönlichen Rufzeichens wird meist in der ersten Euphorie gebaut und gebastelt - so war das früher und so ist das auch noch heute. Man findet sich dann zu Gruppen und Runden zusammen, um das Gebaute zu testen und weiter zu entwickeln.

Es gibt aber noch eine andere Seite unseres Hobbys, die es eigentlich schon immer gab, deren Bedeutung aber für uns im VFDB zunimmt.

Sollten wir nur auf unsere OV - Abende setzen?
Es geht um die Attraktivität der OV-Treffen. Mit zunehmendem Alter scheinen diese Treffen den meisten OM/YL uninteressanter zu werden. Alles, was im Clubraum an Technik und Messmöglichkeiten vorhanden ist, hat man oft in besserer Ausführung auch zu Hause stehen, wo es sich ohnehin komfortabler arbeiten lässt.

Warum sollte man da den meist weiten Weg zum VFDB-Clubheim auf sich zu nehmen, nur um dort die Mitglieder zu treffen, die man ohnehin zuvor über Band gehört hat? Internet, Echolink und Skype tun ein Übriges dazu. Lokale Amateurfunkrunden – der soziale Zusammenhalt.

Der Anteil von Rentnern und Pensionären im VFDB steigt ständig an und die Deutsche Telekom AG fördert diesen Trend noch mit ihrer Praxis der Frühverrentung und Frühpensionierung. Und plötzlich hat man auf einmal richtig Zeit und genießt das auch.

Viele aus dem aktiven Arbeitsleben Ausgeschiedene entdecken nun auf einmal ihr „altes Hobby“ wieder, für das im Arbeitsstress nie Zeit war. Man merkt, dass der eine oder andere Bekannte aus der QRL-Zeit über das Hobby Amateurfunk zu hören und zu sprechen ist. Verlorene Kontakte werden wieder geknüpft und das Miteinander, das man im QRL immer hatte, kommt über Funk wieder in Gang.

Je nach Interessenlage bilden sich auch Gesprächsrunden, in denen es um amateurfunkspezifische Themen, aber immer mehr auch um Alltagsthemen oder besonders interessierende Fragen geht. Auf diese Weise werden soziale Kontakte gebildet und erhalten, von denen wir wissen, wie wichtig sie für die Gesundheit und das persönliche Wohlbefinden sind. Besonders wichtig sind diese Kontakte, wenn man aus Gesundheitsgründen nicht mobil und an das Haus gefesselt ist. Und das ist die andere Seite unseres Hobbys, von der weiter vorne die Rede war. Hier dient die Technik ausschließlich der Kommunikation.

Es gäbe auch andere Möglichkeiten, aber...
Natürlich könnte man auch die Kommunikation mit anderen Mitteln bewerkstelligen. Schließlich gibt es das Internet mit seinen Foren, man könnte sich z.B. über Skype oder einen Konferenzservice zu einer Runde zusammenfinden und genau die gleichen Fragen und Probleme diskutieren, wie in einer lokalen Runde über Funk. Aber dann fehlte etwas, nämlich die gemeinsame Klammer Amateurfunk. Und noch etwas: Der VFDB wurde gegründet mit direktem Bezug zur Deutschen Telekom und den Behörden. Damit sind die Unterschiede in den einzelnen Interessenlagen geringer als bei dem Rest der Bevölkerung. Man redet über die gleichen Dinge. Über die berufstätigen Mitglieder hört man noch von der Arbeitswelt und hält noch Kontakte zu ihr. Welches andere Hobby ist so facettenreich wie das unsere? Soweit der Beitrag von DD2DB.

Sollten wir auf unsere OV-Treffen verzichten?
Auch wenn wir zur Kenntnis nehmen müssen, dass Ältere nicht mehr so gerne weite Strecken zurücklegen und das vor allem in den Abendstunden, in denen die meisten OV-Termine liegen, so sollten und können wir

nicht auf diese Treffen verzichten. Wenn diese Funkamateure nicht mehr zu den regulären OV-Abenden kommen können, dann verlieren wir etwas in unserem Vereinsleben. Zum einen sind ältere Leute in der Regel gut ausgebildet und bringen eine Menge Lebenserfahrung mit und darüber hinaus haben sie meist auch mehr Zeit als jüngere. In einem aktiven OV gibt es viele interessante Aufgaben, die Jüngere aus beruflichen Gründen meist nicht erledigen können. Und da Amateurfunk ein ausfüllendes Hobby sein kann mit der Möglichkeit, viele Kontakte zu knüpfen und zu erhalten, sollten wir zumindest die Randbedingungen schaffen, sich möglichst vor Ort zu treffen oder auch in kleineren Ortsrunden. Und das könnte zum Beispiel so gehen:

Wie gehen wir mit den Älteren um?

Wir können in die Seniorenkreise der Deutschen Telekom und in Altenwohnheime oder ähnliche Einrichtungen gehen. Die Betreiber werden uns vermutlich dankbar sein, wenn ältere Funkamateure von uns sich dort um ältere Menschen kümmern und uns die Möglichkeit zum Treffen und zur Einrichtung einer Klubstation geben. Wir könnten zeigen, dass Amateurfunk auch im Alter ein interessantes Hobby ist, das der sozialen Verarmung entgegenwirkt. Gelingt es uns hier Fuß zu fassen, dann haben wir unseren älteren Mitgliedern wieder Treffpunkte und soziale Kontakte in ihrer Nähe verschafft und vielleicht noch ein paar neue Mitglieder für unser Hobby gewonnen.

Unsere interne Kommunikation

In ihrem Abschlussbericht hatte die Arbeitsgruppe auch darauf abgestellt, dass wir mehr miteinander kommunizieren müssen, wenn wir unser OV-Leben lebendig halten und sowohl für unsere Mitglieder als auch für „Noch-nicht“-Mitglieder attraktiver gestalten wollen.

Das sollte uns doch nicht schwer fallen, denn Kommunikation fällt in unsere ureigene Domäne. Leute, die sich persönlich kennen, müssen sich auch nicht immer gegenüber sitzen, um miteinander zu reden. Für sie genügt es in vielen Fällen, die Stimme des Gesprächpartners zu hören. Diesen Punkt hatten wir aufgegriffen und etwas detaillierter ausgearbeitet.

Hinderlich war, dass zu dieser Zeit Funkamateure mit DO-Lizenz keine Kurzwellen-Privilegien besaßen und somit nicht an überregionalen Funkrunden teilnehmen konnten. Die als Ausweg vorgeschlagenen Hilfskonstruktionen waren allerdings wenig praktikabel und stellten sich einer direkten überregionalen Kommunikation über Funk entgegen, und sie haben sich auch bis heute nicht wirklich durchgesetzt.

Dieses Hindernis mangelnder Kurzwellen-Privilegien existiert heute nicht mehr und in unseren offiziellen deutschlandweiten Runden finden wir erfreulicherweise auch das eine oder andere DO-Rufzeichen. Aber zu deutlich viel mehr Kommunikation hat das alles nicht geführt. Wie sollte es auch, schließlich sind es nicht die 70 oder 80 „DO-ler“ im VFDB, die für unser aller mangelndes Kommunikationsverhalten verantwortlich gemacht werden können.

Aber dennoch gilt: Die Kommunikation miteinander ist das Wichtigste, was wir brauchen, damit daraus eine Diskussion über unsere Zukunft werden kann. Natürlich ist es auch die Aufgabe des Vorstandes, sich Gedanken über die weitere Entwicklung unseres Verbandes zu machen – und das tut er auch. Nur, umsetzen müssen wir das gemeinsam, und dazu müssen wir uns zuvor über unsere Optionen klar werden.

Faszination – Amateurfunk?
So wie die anderen Amateurfunkverbände, müssen auch wir immer wieder feststellen, dass Amateurfunk die Faszination, die er auf uns ausübte oder noch ausübt, auf Jugendliche verloren zu haben scheint. Die Gründe dafür wurden schon in unserer Festschrift zum 50-jährigen Bestehen des VFDB hinlänglich geschildert und haben sich vermutlich noch weiter verfestigt. Aber müssen wir uns damit abfinden und die Funkamateure auf die „rote Liste“ der aussterbenden Spezies setzen? Ich glaube, das wäre ein vorschnelles Aufgeben. Zuvor sollten wir schon noch ein bisschen von den großen Elektronikketten lernen und uns fragen: Wieso schaffen die es eigentlich, ihren Kunden, und das sind zumeist Jugendliche, einen weiteren Computer zu verkaufen, obwohl doch zu Hause schon einige davon herumstehen?

Was machen die, was wir von ihnen lernen können?
Die Antwort ist erschreckend einfach: Sie machen sich die Neugier zu Nutze - Neugier auf mehr Rechenleistung, neue Spiele und weitere Möglichkeiten und Programme. Und wer möchte schon in seiner Clique gerne zugeben, dass er nur so eine alte Kiste vom letzten Jahr zu Hause stehen hat?

Offenbar ist Amateurfunk, so, wie wir ihn „verkaufen“, ganz und gar „uncool“. Hier erhebt sich die Frage, ob das am Amateurfunk oder an unseren „Verkaufsbemühungen“ (so wir uns denn überhaupt darum bemühen) liegt. Ich denke, es sind die letzteren. Während wir nahezu täglich neue Prospekte über Unterhaltungselektronik oder ähnliches aus unseren Briefkästen holen, verirrt sich das Thema Amateurfunk nur höchst selten in unsere Tageszeitungen und von Flyern oder Prospekten darüber sehen wir allenfalls etwas in unseren Clubräumen, und daher kann Amateurfunk auch gar nicht von der Öffentlichkeit so richtig wahrgenommen werden.

Wenn sich deren Wahrnehmung im Wesentlichen auf Störungen, die wir angeblich beim Rundfunk- und Fernsehempfang produzieren, beschränkt, wird unser Stellenwert in der Öffentlichkeit sehr niedrig sein.

Was können wir dagegen tun?
Ganz profan: Wir müssen Werbung für uns machen. Seit etwa 5 Jahren geht Clemens Schweigler, DH5TC, mit dem TechniClub in Freiburg einen recht erfolgreichen Weg. Hier ein kurzer Einblick in seine Aktivitäten unter dem Motto:

... ein interessanter Weg zum Beruf!

Von der Klingel bis zur Kurzwellenangel bauten Jugendliche unter der überwiegenden Anleitung von Funkamateuren in diesen Jahren. Monatlich finden beim TechniClub Freiburg an die fünfzehn junge Men-

schen Freude am Selbstbau von Geräten und am Verstehen um deren Funktion.

Anbieten, Begeistern, Lizenzieren, Vertiefen ist das Konzept.

In den Sommerferien sprechen Clemens und seine Mannschaft im Rahmen einer Ferien-Spaßaktion die Daheimgebliebenen, und auf den Science-Days, alle Anderen an. Zu Schuljahresbeginn bauen sie dann einfache Schaltungen und begeistern kontinuierlich über den Detektor (Bild) hinaus. Parallel dazu lernen die Jugendlichen vom Vorjahr die Theorie in einem Lizenzkurs. Im Frühjahr vertieft der TechniClub die neuen Kenntnisse der Fortgeschrittenen mit verschiedenen hochwertigen Geräten weiter.

Und der Erfolg?
Vom Funkamateur zum Ingenieur. So begannen vier der jungen Funkamateure aus dem TechniClub mit technischen Studiengängen wie Bauingenieur, Feinwerk- und Elektrotechnik.

Fünf Jahre TechniClub sind nur durch die fleißigen Ehrenamtlichen, und auf der anderen Seite durch die Unterstützung der langjährigen Beitragszahler sowie der Sponsoren möglich! Herzliches Vergelt´s Gott an Alle!

Eine Blaupause?
Gerhard Binz, BVV Baden, DB5GG, hat einmal zusammengestellt, was in seinen Augen den TechniClub ausmacht. Er schreibt: Der TechniClub ist eine gemeinsame Jugendgruppe im Raum Freiburg, getragen von den Funkamateuren der Freiburger Ortsverbände des Verbandes der Funkamateure in Telekommunikation und Post (VFDB) Z06, dem Deutschen Amateur Radio Club (DARC) sowie vom Verband der Deutschen Ingenieure (VDI), Bezirksverein Schwarzwald (Freiburg). Der TechniClub besteht seit 2005 und orientiert sich am Leitgedanken „Vom Funkamateur zum Ingenieur".

Das primäre Ziel des TechniClubs ist es, bei Jugendlichen Interesse für Technik zu wecken und zu verstärken. Dies wird erreicht durch die Schaffung von „technischer Neugier", unter anderem durch die Vermittlung einfacher aber überraschender physikalischer Erkenntnisse aus dem Bereich der Elektro- und Funktechnik. Praktische Übungsaufbauten unterstützen und verfestigen die gelernten Grundlagen, wobei auf den unmittelbaren und zeitnahen „Aha-Effekt" besonderen Wert gelegt wird.

Das richtige Löten wird ebenso erlernt wie der sachgerechte Umgang mit den Montage- und Messwerkzeugen. Das machbare und überschaubare Umsetzen der Theorie in praktische Übungen erreichen wir damit, dass wir regelmäßig eigenständige Schaltungen und Geräte mit einem „Funktionserlebnis" zusammenbauen. Alle selbst gefertigten Baugruppen dürfen die Jugendlichen mit nach Hause nehmen. Deshalb achtet das Betreuungsteam besonders darauf, dass die Aufbauten auch praktisch verwendbar sind.

Unter diesem Aspekt wurden in der Vergangenheit „Kommunikationsgeräte" unterschiedlichster Art zusammengebaut. Stellvertretend für einige Projekte seien der Aufbau einer LED-Taschenlampe (mit Spannungswandler), eines Morse-Generators, einer Alarm- und einer Gegensprechanlage mittels Telefon, sowie der Bau eines Detektor-Empfängers genannt.

Die Jugendlichen werden während des ganzen Seminars von fachkundigen und pädagogisch geschulten Funkamateuren aus VFDB, DARC und VDI betreut. Diese OM beantworten Fragen und greifen auch helfend ein, wenn ein Aufbau auf Anhieb mal nicht so funktionieren will, wie er sollte.

Die ganztägigen und monatlich an Samstagen wiederkehrenden Veranstaltungen besuchen in der Regel zwischen 10 und 15 Jungen und Mädchen im Alter von 12 bis 16 Jahren.

Und was folgt danach?
Natürlich haben wir uns auch ein eigenes Ziel gesteckt: Wir sind nämlich davon überzeugt, dass wir durch qualifizierte Jugendarbeit den einen oder anderen Jugendlichen dazu bringen können, seine Amateurfunkprüfung mit Erfolg abzulegen. Danach wird er sich sicher als aktiver Funkamateur in einem unserer beiden Amateurfunkverbände seinem technischen Hobby widmen. Viele Absolventen des TechniClubs wählten Technische Gymnasien als weiterführende Schulen oder sind bereits auf dem Weg zu einem technischen Studium. Der Anstoß dazu kam häufig aus unserem TechniClub.

Allen Initiatoren, Gönnern und allen Ehrenamtlichen, die zum Gelingen dieser Jugendarbeit beitragen, sei es in praktischer, ideeller oder finanzieller Art, sei an dieser Stelle ausdrücklich gedankt. Ohne ihr Engagement wäre eine nun über fünf Jahre hinweg funktionierende Jugendarbeit nicht möglich. Besonderer Dank gilt hier OM Clemens Schweigler, der der ganzen Initiative den notwendigen Schwung verleiht und ebenso dem DARC OV Freiburg für die Bereitstellung seiner Räume.

Das „Sponsoring“, das wir durch den VFDB-HV und den VDI erfahren, trägt ebenso zu einem nicht zu vernachlässigbaren Teil an der Realisierbarkeit dieser Jugendarbeit bei.

Soweit der Bericht von Gerhard Binz.

Und wie könnte es im VFDB weiter gehen?

In der Zeit seines Bestehens hat es grundlegende Umwälzungen in Politik, Wissenschaft und Gesellschaft gegeben. Unsere Gesellschaft hat das ein Stück weit nachvollzogen, wofür Amateurfunk schon immer stand: Weltweite Zusammenarbeit und Kommunikation.

Unsere Wurzeln, eine staatliche Behörde, die Deutsche Bundespost, die in einem Monopol die Kommunikationslandschaft in Deutschland prägte, hat sich in einer kurzen Übergangszeit in einen Konzern mit anderen Zielen verwandelt.

Ein Umbruch, der für den VFDB e.V. nicht größer hätte sein können. Wir haben uns dieser Herausforderung gestellt. Gesellschaftspolitisch haben wir nach wie vor die Aufgabe, für Jung und Alt eine Plattform für technische und kommunikative Ideen zu bieten und diese im Konsens im Rahmen des Amateurfunks umzusetzen.

Die Technik entwickelt sich rasant und viele in unserer Gesellschaft können dieser rasanten Entwicklung nicht mehr folgen. Damit werden sie zu reinen Konsumenten - und verbunden damit, zu Zweiflern am Nutzen der Technik. Und nicht nur das, wir müssen auch feststellen, dass diese Zweifel in Technikfeindlichkeit umschlägt. Technikfeindlichkeit mag man als eine Privatangelegenheit ansehen, als eine Modeerscheinung, die, wie viele andere nach kurzer Zeit auch wieder vergeht. Aber das ist zu kurz gedacht: Unser Land ist arm an materiellen Rohstoffen. Unsere Rohstoffe sind die gute Ausbildung unserer Jugend, unser Ideenreichtum und unsere Innovationsfähigkeit. An der Erhaltung dieser Ressourcen müssen wir mitwirken, wenn unser Land seinen Wohlstand wahren und seinen Platz in der Welt behaupten will.

Bildnachweis:

Titelseite:	Brandenburger Tor (Wikipedia)
	Hauptstadtrepräsentanz (Telekom)
	Reichstagsgebäude (Wikipedia)
	Alexanderplatz (Wikipedia)
Seite 4:	Vorstand (VFDB)
Seite 5:	Jubiläumsausgabe (VFDB)
Seite 7:	Klaus Böttcher (cqDL)
Seite 8:	Morsetaste (VFDB)
Seite 10:	Wasserfalldiagramm (WSJT)
Seite 11:	Ausbreitungswege (www.wsprnet.org)
Seite 13:	HamNet (HB-Radio)
Seite 14:	Hunau (VFDB)
Seite 15:	Werner Hennig (VFDB)
Seite 17:	Wegweiser (VFDB)
Seite 18:	Bezirke (VFDB)
Seite 20:	Kommunikation (VFDB)
Seite 22:	Gruppenbild (TechniClub)
Rückseite:	ISS (Wikipedia)
	Röhrenempfänger (Wikipedia)
	Shack (Wikipedia)
	Tuner (Wikipedia)

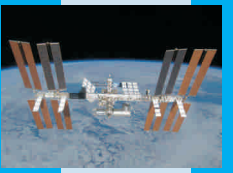
Impressum

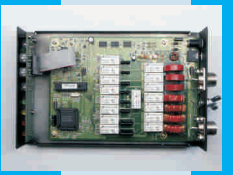
Verantwortlich im Sinne des Presserechts
Franz Brieden
Johannes Stöcker Str. 12
59872 Meschede

Experimentieren, kommunizieren, Technik

VFDB e.V.

Verband der Funkamateure in Telekommunikation und Post





1. Vorsitzender
Franz Brieden
- DD 2 DB -
Johannes Stöcker Str. 12
59872 Meschede
02903 41063.
dd2db@vfdb.org
www.vfdb.org

Geschäftsführer
Werner Hennig
- DF 5 DD -
Am Cappeler Freistuhl 33
59556 Lippstadt
02941 77639
df5dd@vfdb.org
www.vfdb.org